

Predigt zu Epheser 4, 4-10

Wir gehen hinein in eine neue Woche und besinnen uns jetzt und hier darauf, was wir glauben und an wen wir glauben. Unsere Woche wird Teil des Lebens dieser Welt sein. Unser Leben ist Teil des Lebens dieser Welt und wir prägen mit, wie unsere Welt aussieht – egal, ob wir das wollen oder nicht.

Es ist unsere Welt.

Noch immer sind wir gebeutelt von der Pandemie. Prägungen sind entstanden, die sich nicht wieder verändern werden. Geglaupte Sicherheiten sind uns weggebrochen.

Manchen Menschen an der Ahr wurde die gesamte materielle Existenz durch das Hochwasser weggespült. Anderen hat die Pandemie ihre Existenz vernichtet. In Afghanistan herrscht Krieg, wie anderswo ebenfalls. Menschen fliehen, haben Angst. Der Hunger, heißt es, hat sich auch wieder ausgeweitet. Vom Klimawandel ganz zu schweigen. Das waren „Die Nachrichten“.

Jetzt müsste ich genauso viel Gutes erzählen, denn das gibt es auch. Helfer in den Krisengebieten allerorten, Initiativen, die an der Beseitigung von Unrecht arbeiten und auch die vielen kleinen guten Taten, die unter uns Menschen überall und immer wieder geschehen. Das dürfen wir nicht vergessen. Es kommt nur nicht in den Nachrichten.

Es ist unsere Welt, es ist unsere Woche, wir werden sie prägen, ob wir wollen oder nicht.

Mitten drin wir Christen. Als Menschen, die glauben, dass mit dem Kommen von Jesus etwas ganz Entscheidendes in dieser Welt passiert ist!

Wir werden die Welt in der kommenden Woche nicht von Grund auf verwandeln können.

Aber wir können überlegen, als welche Menschen wir in die kommende Woche gehen wollen.

Hören wir auf den Predigttext des heutigen Sonntags, Epheser 2,4-10

„Gott aber, der reich ist an Erbarmen, hat uns, die wir infolge unserer Sünden tot waren, in seiner großen Liebe, mit der er uns geliebt hat, zusammen mit Christus lebendig gemacht. Aus Gnade seid ihr gerettet. Er hat uns mit Christus Jesus auferweckt und uns zusammen mit ihm einen Platz in den himmlischen Bereichen gegeben, um in den kommenden Zeiten den überfließenden Reichtum seiner Gnade zu zeigen, in Güte an uns durch Christus Jesus. Denn aus Gnade seid ihr durch den Glauben gerettet, nicht aus eigener Kraft - Gott hat es geschenkt -, nicht aus Werken, damit keiner sich rühmen kann. Denn seine Geschöpfe sind wir, in Christus Jesus zu guten Werken erschaffen, die Gott für uns im Voraus bestimmt hat, damit wir mit ihnen unser Leben gestalten.“

Gott, der voll Erbarmen ist.

Im biblischen Begriff „Erbarmen“ klingt das Wort „Mutterschoß“ an. Gott, der voller Erbarmen ist: der uns ganz nah bei sich tragen möchte mitten in unserer Welt, die uns oft sehr unbarmherzig und kalt begegnet.

Gott gibt uns – auch in der kommenden Woche - und in allem was vor uns liegt ein bergendes Zuhause mitten in der Geschäftigkeit unserer Welt. Gott hat so viel von bergender Wärme, dass er davon überfließt und wir darauf vertrauen können, dass wir sie nur anzunehmen brauchen.

Das ist die Basis, aus der heraus wir leben und handeln.

Was aber meint der Text damit, dass wir in unseren Sünden tot waren? So böse sind wir doch alle gar nicht.

Diese „Sünden“: Die zählen wir gerne den anderen auf. Die Sünden sind meistens „die Sünden der anderen“. Depressiv veranlagte Menschen dagegen zählen die Sünden bei sich selbst auf und versinken weiter in ihrer scheinbaren Unzulänglichkeit.



Die Rede von der Sünde hat unter und durch uns Christen viel Unheil angerichtet, hat oft aus einer guten Botschaft eine Drohbotschaft gemacht, Menschen klein statt groß gemacht, ihnen die Würde genommen statt sie ihnen zuzusprechen.

Die Rede von der Sünde wurde gern genommen und instrumentalisiert, um Menschen unter Kontrolle zu halten, sie besser regieren zu können.

Manchmal habe ich auch im Neuen Testament diesen Verdacht: Dass der Freiheit, die Christus uns gebracht hat, nicht so recht getraut wird.

Wir sagen einander gern, wie GENAU unsere Freiheit zu gestalten ist, damit sie „richtige“ Freiheit ist. Und meistens weiß man das für den anderen besonders gut.

Sätze wie „Und das will ein Christ sein ...“ usw. legen davon Zeugnis ab.



Deshalb: Hören wir doch einmal auf das Umfeld des Begriffs ‚Sünde‘ im Text, damit der Begriff der ‚Sünde‘ mehr Farbe bekommt:

Es geht um Tod und Auferstehung und zwar beides mitten im Leben. Das ist wichtig. Mitten im Leben kann man sterben und auferstehen. Jeder Existierende kann tot und lebendig sein.

Ihr ward tot – mitten im Leben.

Nicht nur wir Christen sprechen vom Tod mitten im Leben. Andere formulieren es ein wenig anders und sagen vielleicht: die meisten Menschen leben Maya, leben an der Oberfläche der Dinge und erliegen der Täuschung über das wirkliche Leben. Es muss den Menschen der Schleier von den Augen genommen werden.

Andere sagen, es geht auch um ein Erwachen, damit das Wesen des wirklichen Lebens erkannt wird. Erleuchtung ist nötig.

Die Bibel sagt das übrigens beides auch.

Tot mitten im Leben. Existieren statt Leben. Pflanze statt Mensch. Es bedarf der Auferstehung mitten im Leben.

So sagt es der Text:

Gott hat uns mit Christus wieder lebendig gemacht, mit Christus auferweckt und uns zusammen mit ihm einen Platz im Himmel gegeben mitten im Leben – nicht erst nach dem Tod.

Wie gehen wir mit so einem Text um?

Das ist doch Schwärmerei?

Die Theologen sind sich da auch uneins – wie meistens.

Man kann sagen: Das sei hymnisches Reden, also Lobpreis wie dieses Lied „Der Herr regieret über die ganze Welt“ ... und wir wissen alle: Es stimmt nicht. Sonst sähe es doch anders aus, oder?

Lobpreis lässt sich nicht logisch analysieren.

Lobpreis sagt Dinge, die wir uns erhoffen und von denen wir glauben, dass sie einmal ganze Wirklichkeit werden. Lobpreis lässt sich nicht gut logisch

analysieren, es wären die falschen Fragen.

Anbetung dagegen ist geerdet, umschließt alles.

Ich bin sicher, der Text meint hier mehr als Lobpreis, wenn er von Auferstehung mitten im Leben spricht. Hier klingt die Taufe an. Dieses reale Symbolgeschehen. Als Täufergemeinde müssen wir das wissen: Wie es Paulus in Römer 6 formuliert: „zusammengewachsen mit Christus in der Taufe, mit ihm gekreuzigt und – so sagt es unser Text - mit ihm auch auferstanden. Taufe ist eine Initiation, eine

Anfangserfahrung. Altes stirbt und Neues beginnt. Und zwar mit Christus und mitten im Leben.“ etwas zwiespältig besetzt sind, für andere das Zentrum des Glaubens darstellen:

Bekehrung, Umdenken, Umkehren, den Sinn ändern usw. alles Begriffe des Neuen Sehens der Alten Welt. Das ist ein Erlebnis. Für manchen plötzlich. Für manchen schleicht sich das langsam ein und beginnt zu wachsen. Aber es verändert. Zuerst einmal uns selbst: Wir haben mitten in der alten Welt einen Platz im Himmel.

Bei manchen Menschen ist das ganz intensiv zu erleben, wenn ich an manche Lebensgeschichte denke. Wie sich der Blick auf alles von jetzt auf gleich völlig verändert hat.

Bei anderen fand die Veränderung langsam statt.

Wo ist der neue Blick auf unsere Welt in unserem Leben eingekehrt?

Der Text sagt: *„Der Grund für einen neuen Blick auf die Alte Welt ist Gottes Liebe. Grund dafür, dass er uns Schläfer mitten im Leben auferweckt.“*

Das ist Messianisches Geschehen. Man hat einen „Platz im Himmel“, einen neuen Blick auf die Alte Welt.

Dadurch wollte Gott den kommenden Zeiten den überfließenden Reichtum seiner Gnade zeigen.

Gnade: eines der hebräischen Worte für Gnade bedeutet: Gott kommt und bleibt auf Augenhöhe. Verfügbar. Ansprechbar. Gegenwärtig.

Das ist schon mal der erste Punkt für die, die bisher vielleicht gedacht haben „wie weltfremd“. Wegen all dem „Himmel auf Erden“.

Da ist für die Zukunft unserer Welt ein Reichtum an Gottesgegenwart versprochen, den „Auferweckte“ sehen dürfen. Veränderter Blick.

Schon ein neuer Blick auf das Alte vermag viel.

Wir sind in der Urlaubszeit. Für viele bedeutet Urlaub: *„Ich brauche mal Abstand, ich fahre weg.“*

Urlaub ist auch deshalb so erholsam, weil man auch körperlich weg ist und beim Zurück-Kommen in das alte Zuhause die alten Menschen wieder trifft, die alten Beziehungen wieder erlebt, aber einen neuen Blick auf die alten Dinge werfen kann. Wenigstens eine Zeit lang.

Und das behalten wir im Gedächtnis, wenn der Alltag uns wieder hat, dass ein neuer Blick auf das Alte viel bewirken kann.

Und wir beginnen zu ahnen, was es bedeutet, mitten im Leben durch die Auferstehung einen neuen Blick auf die Alte Welt werfen zu können.

Der andere Blick auf die Dinge: Das ist Grundlage jeder Therapie, der Blick von außen, wenn man betriebsblind geworden ist. Für sich selbst oder für die Beziehung, in der man lebt.

Und es ist kein Zeichen von Schwäche, es ist ein Zeichen von Klugheit, wenn ich rechtzeitig sage *„Jetzt brauche ich Hilfe, den Blick von außen, weil ich selbst den Blick dafür nicht mehr habe“*.

Der neue Blick für die alte Situation kann ein rettender Blick sein.



So ist das auch mit dem Platz im Himmel. Das klingt nur schwärmerisch. Das hat Hand und Fuß.

Auferweckung mitten im Alltag: Wie, wenn man nach dem Schlaf aufwacht und plötzlich alles in anderem Licht sieht. Deshalb schläft man manchmal über etwas. Weil wir wissen: Am nächsten Morgen sieht es anders aus.

Ähnlich ist es, wenn man nach langem Schlaf im Leben erwacht und plötzlich einen völlig neuen Blick auf die Dinge werfen darf.

Defizite und Bedrohungen werden dann hoffentlich zu Möglichkeiten.

Und hoffentlich machen wir aus unserem Glauben kein Schön-Reden unserer bedrohten Welt, sondern lassen uns unsere Welt voller Hoffnung auf Gottes verändernde Gegenwart in ihrer gemeinten Schönheit sehen.

Zukunft ist nicht NUR bedroht, sondern bekommt zusätzlich das Siegel der Gnade Gottes.

Und ein neuer, ein wacher Blick auf die alten Dinge vermag schon viel.

Diese Auferstehung mitten im Leben nennt die Schrift Rettung. Dass wir nicht ausgeliefert sind an die Defizite, an das Negative, die einförmigen Nachrichten, sondern auch das andere sehen können. Aus Gnade seid ihr gerettet, weil Gott sich auf unsere Augenhöhe begeben hat und uns mitnimmt in seine Sicht der Dinge. Nicht aus eigener Kraft. So einen neuen Blick können wir uns nicht erarbeiten, nicht aufgrund eurer Werke.

Es bleibt das Geheimnis: Geistliches können wir uns nicht erarbeiten. Es geschieht. Oder geschieht nicht.

Man kann liegen bleiben, wenn man geweckt wird. Eltern wissen wovon ich spreche.

Und man kann aufstehen, wenn man geweckt wird mitten im Leben.

Noch für alle die Angst vor Weltfremdheit haben:

In Christus und damit in der Taufe sind wir dazu geschaffen, neu geboren, in unserem Leben die guten Werke zu tun, die Gott für uns im Voraus bereitet hat.

Eine Verheißung nicht nur aber auch für die beginnende Woche:

Wir dürfen etwas tun. Wir brauchen nicht nur glauben und nicht nur neu auf die Welt sehen, sondern es gibt gute Werke, die Gott im Voraus für uns bereitet hat und die wir nach Herzenslust tun können.

Nochmal kurz durchbuchstabiert:

Gute Werke können wir tun. Wir können sinnvoll existieren und etwa Gutes tun in dieser Welt. Es gibt wenig Menschen, die morgens aufstehen und sich fragen „*Wie kann ich meinen Mitmenschen am besten schaden?*“ Die meisten stehen morgens auf und wollen einen guten Tag erleben und Gutes tun. Und unser Text sagt: „*Ja, es gibt gute Werke, die ihr heute und hier tun könnt. Gott hat sie schon vorbereitet.*“ Das ist eine gute Nachricht. So kann man in die neue Woche starten.

Gott hat diese guten Werke vorbereitet, nicht der Nachbar. Andere wissen immer ganz genau, was wir Gutes tun können.

Gott hat für uns Gute Werke vorbereitet, nicht für unseren Nachbarn. Wir müssen nicht den anderen sagen, was ihre guten Werke sind, die Gott für sie vorbereitet hat. Aber Gott hat für uns, für dich und für mich gute Werke vorbereitet. Danach lohnt es sich zu sehen.

Und all das ist im Voraus schon da. Es ist wie in dem Film „*Wie im Himmel*“: Man muss es nur „*herunterholen*“. Das ist dieses entspannende Element: Gott hat schon gute Werke vorbereitet. Wir müssen nichts Gutes krampfhaft herstellen. Es kommt automatisch, wenn wir die „*Augen offen haben*“.

Aus der Nähe zu Gott fließt das Leben. Da ist kein Krampf, kein Zwang.

Es fließt unser Leben und das für die Welt.

In der Form und dem Maß, das jedem von uns entspricht.

Wir dürfen mit Versprechen Gottes in die neue Woche gehen:

Dass Leben mitten im Leben möglich ist und Gott so vieles für uns schon vorbereitet hat und wir das in dieser Woche entdecken dürfen.

Eine Form der Fürsorge und des Segens Gottes.

Amen

Volkmar Schuster, Gottesdienst 14. August 2021